

Kristian Geßner, *Rudolf Bultmann zwischen Kollaboration und Widerstand. Eine Untersuchung seines Wirkens im Kontext des Dritten Reichs*, Baden-Baden: Nomos 2024, 547 S., 119,- €, ISBN: 978-3-7560-2225-0

In seiner umfangreichen Untersuchung, einer von Eckart Conze (Geschichtswissenschaft) und Malte D. Krüger (Evangelische Theologie) betreuten Dissertation, analysiert Kristian Geßner das Wirken eines der bedeutendsten deutschsprachigen Theologen des 20. Jahrhunderts im ‚Dritten Reich‘: das Wirken Rudolf Bultmanns (1884-1976). Dass das Buch dick geraten ist und aus detaillierten Textanalysen besteht, liegt einerseits am Autor, der akribisch vorgeht, andererseits aber wohl auch an Bultmann selbst, dem in der Gegenwart vorgeworfen wurde als ‚wirklichkeitsferner Professor‘ sein Leben am Schreibtisch verbracht zu haben. Charakteristisch ist das Bild, das Angela Standhartinger unter Bezugnahme auf einen Brief Bultmanns an Friedrich Gogarten aus dem Juni 1945 von dem Marburger Neutestamentler zeichnet: Das Einrücken der amerikanischen Truppen in Marburg beobachtet Bultmann vom Schreibtisch aus, wo er an seiner „Theologie des Neuen Testaments“ arbeitet (S. 453). Anders als etwa Dietrich Bonhoeffer, wie Bultmann aus einer lutherischen Prägung stammend, entschied Bultmann sich nicht für den Weg in den aktiven Widerstand und nutzte seine privilegierte Rolle als Professor – nach Geßners Urteil – nicht in dem Maße, in dem ihm dies möglich gewesen wäre (S. 515). Bultmanns Engagement wird beinahe ausschließlich literarisch und zwischen den Zeilen greifbar. Geßner muss deshalb in der detaillierten Analyse einzelner Bultmann-Texte herausarbeiten, wie Bultmann, der sich seit 1934 der „Bekennenden Kirche“ zurechnete, sich in seinen wissenschaftlichen Äußerungen und oft verklausuliert zur Situation unter der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland positionierte und auch seinen Leserinnen und Lesern bzw. Hörerinnen und Hörern damit Hinweise gab. Ein Beispiel dafür ist der

1936 in einer Festschrift für Karl Barth erschienene Aufsatz *Polis und Hades in der Antigone des Sophokles*, in der Bultmann faktisch eine kritische Stellungnahme zum aktuellen Zeitgeschehen gebe (S. 256). Geßners Analysen geraten an einigen Stellen etwas ausführlich. An anderen Stellen fragt man sich, ob tatsächlich alle einzelexegetischen Urteile, die Bultmann etwa im Zusammenhang seiner 1941 erschienenen Kommentierung des Johannesevangeliums formuliert, einen direkten Bezug zu Bultmanns Gegenwart gehabt haben müssen. An vielen Stellen kann Geßner dies allerdings überzeugend nachweisen. So ist das Buch eine reiche Fundgrube für die Bultmann-Forschung, da es dem Autor gelingt, die theologischen Implikationen der wissenschaftlichen Äußerungen Bultmanns herauszuarbeiten, in denen sich eine klare Haltung Bultmanns zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zeigt, die aber auch von einer Zurückhaltung geprägt ist, die Geßner vor allem durch Bultmanns lutherische Prägung – die „Zwei-Reiche-Lehre“ – bedingt sieht.

Hervorgehoben wird in der Bultmann-Forschung, wie etwa in Konrad Hammans großer Bultmann-Biographie, vor allem die persönliche Unterstützung, die Bultmann befreundeten jüdischen Wissenschaftlern wie Hans Jonas, Erich Auerbach, Karl Löwith und Paul Friedländer zukommen ließ. Das wird auch von Geßner herausgearbeitet (S. 328-362). Ausdrückliche Stellungnahmen Bultmanns gegen deren Verfolgung seien indes unterblieben (S. 360). Insbesondere Hans Jonas habe Bultmann aber in seiner Grabrede ausdrücklich für seine Solidarität und Unterstützung gedankt (S. 511).

Der Titel des Buches – „Kollaboration und Widerstand“ – weist nicht etwa auf ein ständiges Schwanken Bultmanns zwischen zwei Polen hin, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. Geßner nimmt damit vielmehr auf die gegenwärtige Diskussion um den Begriff des „Widerstands“ Bezug. Orientierungspunkt für Geßner ist Olaf Blaschkes 2010 erschienener Aufsatz „Stufen des Widerstands – Stufen der Kollaboration“, aus denen die beiden Begriffe stammen (S. 25, S. 510 u.ö.). „Widerstand“ und „Kollaboration“ sind nicht eindeutige

Verhaltensweisen, sondern können angesichts der Komplexität der Situationen in verschiedenen Abstufungen miteinander verbunden sein (S. 514). Genau dies sei eben auch bei Rudolf Bultmann der Fall. Geßner plädiert deshalb für eine differenzierte Betrachtung. Die Bedeutung einer solchen Differenzierung kann er auch angesichts des gegenwärtigen Diskurses um den Begriff des „Widerstands“ und der Vereinnahmung von bestimmten Personen wie Dietrich Bonhoeffer oder Sophie Scholl zur Rechtfertigung eines eigenen ‚Widerstands‘ zeigen (S. 507f.516).

Diese Klärungen nimmt Geßner im Zusammenhang eines Überblicks über die Grundlinien der Bultmann-Forschung (S. 20-45) vor, beschreibt den Aufbau seiner Arbeit (S. 45-48) und bietet dann eine knappe biographische Skizze Bultmanns (S. 49-67), bevor er das Verhalten des Marburger Neutestamentlers im ‚Dritten Reich‘ chronologisch untersucht: Zunächst die Jahre 1933-1935 unter der Überschrift „Auseinandersetzungen mit Ideologie und Reichskirche“ (S. 69-216), dann die Jahre 1935-1939 unter „Zwischen Mitarbeit und Verweigerung“ (S. 217-362). Es folgen Kapitel zum Thema „Im Zeichen von Entmythologisierung und Zweitem Weltkrieg 1939-1945“ (S. 363-458) sowie „Rudolf Bultmann und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1945“ (S. 459-505). Hilfreich ist, dass Geßner am Ende der Kapitel Zusammenfassungen bietet und die Ergebnisse seiner Untersuchung in einem Resümee bündelt (S. 507-516).

Der Forschungsüberblick zeigt eindrücklich, in welchem politischen Rahmen die Diskussion um Bultmanns Paulus- und Johannesinterpretation steht. Auch die Frage nach dem Verständnis, das Bultmann vom Alten Testament hat, wird dabei aufgeworfen. Sie wird von Geßner in einem differenzierten Sinn beantwortet (S. 41). Anders als Notger Slenczka, der Bultmann in eine Reihe mit Friedrich Schleiermacher und Adolf von Harnack gestellt hat, sieht Geßner durchaus einen „Eigenwert“, den das Alte Testament bei Bultmann behalte (S. 313). Anders als von Harnack wolle Bultmann deshalb das Alte Testament auch nicht „aus der christlichen Überlieferung

herauslösen“ (S. 311). Leider wird die Slenczka-Debatte in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, wohl aber Frank Crüsemanns Buch „Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen“ (S. 41), das für die Diskussion hilfreich ist. Hier wäre sicherlich noch einiges mehr zu holen. Geßners differenzierte Sicht, auch auf die teilweise pauschale Kritik an Bultmann, bietet dafür zahlreiche Anknüpfungspunkte.

Auch Konrad Hammanns Sicht auf Bultmanns Verhältnis zum Judentum wird von Geßner kritisch beleuchtet. Während Hammann die Diskussion um die Anführungszeichen, mit denen Bultmann in seinem Johanneskommentar das Stichwort „die Juden“ behandelt, für „nicht zielführend“ (S. 42) halte, spielt sie in Geßners Interpretation durchaus eine bedeutsame Rolle. Bultmann habe „die Juden“ mit der gottfeindlichen „Welt“ identifiziert (S. 320) und damit implizit antijüdische Stereotype bediene. Dass das teilweise Fehlen der Anführungszeichen als „dramatisch“ (S. 326) eingeschätzt wird, wirkt etwas übertrieben. Wichtig wäre an dieser Stelle, zwischen der historischen Situation des Johannesevangeliums und dem Kontext der Johannesinterpretation Bultmanns deutlicher zu unterscheiden. Ähnliches ließe sich im Blick auf Bultmanns Paulus-Interpretation sagen, die bei Geßner allerdings weniger stark thematisiert wird.

Problematisch erscheint dann allerdings, was Bultmann in der Auseinandersetzung mit dem Rabbiner Leo Baeck zur Frage der „Schuld“ des Judentums äußere. Zwar wolle Bultmann eigentlich von der ungleich größeren Schuld der Deutschen am Judentum sprechen, er spricht aber auch von einer „Mitverantwortung“ an den „verhängnisvollen Entwicklungen“ und bediene damit „antisemitische Klischees“ (S. 480). Auch hier sieht Geßner Bultmanns Äußerungen anders, als Konrad Hammann dies tut (S. 482).

Für die erste der von Geßner geschilderten Phasen ist die Beteiligung Bultmanns an den Marburger Reaktionen auf die Gründung der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ und die Berufung Ludwig Müllers zum Reichsbischof zentral (S. 167ff). Im Rahmen der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre

habe Bultmann eine „Politisierung“ der Kirche abgelehnt, sich aber gegen das Eindringen „falscher Lehre“ zu Wort gemeldet. Zu diesem Engagement gehört auch die Ausweitung der „Erfurter Gruppe“, für die Bultmann mit seinem Freund Hans von Soden wesentlich verantwortlich war, mit der ein Netzwerk geschaffen wurde, um „die Einheit von BK-Professoren gegenüber der Reichskirche für gemeinsame Aktionen zu nutzen“ (S. 189). Anders als Martin Heidegger, mit dem Bultmann in den Jahren 1924-1928 einen intensiven Austausch in Marburg hatte, sei Bultmann

„durch die theologische Umgestaltung der Existenzphilosophie zu einer kritischen Betrachtung der Nationalsozialisten in der Lage“ (S. 214)

gewesen.

Damit ist ein Punkt berührt, der für Geßners Analyse der Existentialtheologie Bultmanns entscheidend ist. Aus zwei Richtungen wurde Bultmann nach dem Zweiten Weltkrieg kritisiert: zum einen für seine „unpolitische“ Haltung, wie sie bereits in der Äußerung Standhartingers sichtbar wird (s.o.) und die sich in erster Linie in Dorothee Sölles Auseinandersetzung mit Bultmann zeigt, zum anderen für sein Programm der „Entmythologisierung“, das er während des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1941 auf einer Konferenz vor BK-Pfarrern vortrug, und das seit den 1960er Jahren zu heftigen Attacken auf Bultmann führte, die teilweise bis heute andauern.

Für die erste Diskussion ist Bultmanns Begriff der „Entweltlichung“ entscheidend. „Entweltlichung“ bedeute für Bultmann allerdings, so Geßner, keine Flucht aus der Welt, sondern „einen anderen Blickwinkel“ (S. 456) auf die Welt. Mit seinem Programm der „Entmythologisierung“ richte sich Bultmann nicht nur gegen biblizistische Tendenzen im Raum der Bekennenden Kirche, sondern setze sich auch kritisch mit dem Philosophen Wilhelm Kamlah auseinander, dem gegenüber „ein Gegensatz zwischen politischer und christlicher Existenz herausgearbeitet“ (S. 458) werde. So habe die

„Entmythologisierung“ eine „implizit politische Funktion“ (S. 458). Durch sie sei es nämlich nicht nur möglich

„zu analysieren, wo vom Göttlichen in weltlichen, sondern auch wo vom Weltlichen in religiösen Ausdrücken gesprochen“ (S. 513)

werde. Die Auseinandersetzung mit Sölle sieht Geßner zwar von Missverständnissen geprägt, die auch durch Krankheit und Alter Bultmanns bedingt worden seien, er habe die Kritik aber durchaus „mit Interesse“ (S. 504) aufgenommen. Anders verhält es sich mit den harten Debatten um die „Entmythologisierung“ im Zusammenhang mit der Entstehung der „Bekenntnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘“ (S. 498). Mit Recht weist Geßner auf die ungeheuerliche Tatsache hin, dass sich diese Bewegung in unangemessener Weise in der Tradition der Bekennenden Kirche gesehen und Bultmann damit „auf eine Stufe mit den Deutschen Christen gestellt“ (S. 499) habe. Dies dürfte „Bultmann verstört haben, auch wenn er sich hierzu nicht öffentlich äußerte“ (S. 504).

Geßners Buch zeigt, wie unübersichtlich die Geschichte des ‚Dritten Reichs‘ und der Menschen, die in dieser Zeit leben mussten, ist. Er versucht Bultmann mit einem gerechten Blick zu sehen, verkennt aber auch nicht die problematischen Seiten, die an ihm kritisiert worden sind. Insgesamt entsteht das Bild eines redlichen Wissenschaftlers, dessen

„vermeintlich unpolitische Theologie durch die aktuellen Beispiele und die existenziale Interpretation zu einer immanent politischen Theologie“ (S. 512)

geworden sei. Die lutherische Prägung Bultmanns habe aber dazu geführt, dass seine „Analyse neutestamentlicher Texte oft mit antijüdischen Stereotypen einhergehe“ (S. 511). In der neutestamentlichen Forschung ist dies oft genug betont worden. Wichtiger scheint demgegenüber der Anspruch der Theologie Bultmanns, die neutestamentlichen Texte für die Gegenwart auszulegen. Dass in diesem Anspruch immer auch eine Gefahr liegt, zeigt Geßners Buch. Insbesondere die

Bezüge zur Gegenwart machen es lesenswert für den, der sich die Mühe macht, sich durch die Textanalysen hindurchzuarbeiten. Die abwägende Art, in der Geßner mit seiner Frage umgeht, ist wohlthuend angesichts einer Diskussion, in der der Vorwurf des Antisemitismus gerade auch in exegetischen Zusammenhängen zuweilen pauschalisierend erhoben wird. Ebenso wichtig ist es aber auch, eine Gestalt wie Bultmann nicht nachträglich als ‚Widerstandskämpfer‘ zu verklären. In diesem Sinne zeigt Geßner Rudolf Bultmann als einen Menschen „zwischen Kollaboration und Widerstand“.

Zum Rezensenten:

Dr. Martin Bauspieß, Professor für Biblische Wissenschaften unter besonderer Berücksichtigung des Neuen Testaments an der Universität Kassel.